

Und immer wieder „Die Räuber“

MANNHEIMER SCHILLERTAGE: Das Theaterstück über das Theater „Ohne Anweisung“ erlebt im TiG 7 seine Uraufführung

VON NICOLE HESS

Die Theaterbühne ist normalerweise der Ort, an dem eine Geschichte erzählt wird, an dem Schauspieler Besucher in bis dato unbekannte Welten entführen. Bei einem Festival wie den Internationalen Schillertagen in Mannheim kann aber auch die Erfahrung mit dem und im Theater selbst zum Gegenstand einer Inszenierung werden. So ist es geschehen bei „Ohne Anweisung. Ein Sprechstück mit Zuschauern“, das jetzt im TiG 7 seine Uraufführung erlebt hat.

Ein Jahr lang haben Jens Heitjohann und Julia Krause mit Zuschauern und Mitarbeitern des Nationaltheaters über ihre Erlebnisse, Erfahrungen und Erinnerungen im, mit dem und an das Theater gesprochen. Sie haben sich durch das Archiv gewühlt und Schiller-Inszenierungen hervorgeholt: „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua“ von 1955 und 2000, „Kabale und Liebe“ von 1941 und 1974, „Die Räuber“ von 1934, 1957, 1978 und 1991, immer wieder „Die Räuber“. Aus einem Exzerpt all dessen haben sie ein Ein-Personen-Stück mit dem Schauspieler Matthias Thömmes als Erzähler, Rezitator, Moderator und Vermittler gemacht. Immer wieder spielte Thömmes Szenen aus legendären Nationaltheater-Inszenierungen von Schillers Dramen nach: einen grimassenschnellenden, nachdenklichen, selbstkritischen Karl Moor, einen sehnsuchtsvollen Ferdinand, einen Fiesco voller Körperspannung. Dabei passierte etwas, was normalerweise unter allen Umständen zu vermeiden ist: Die Hinterbühne und Vorderbühne trafen aufeinander, als Zuschauer sah man in die Kulissen. Dorthin, wo die Menschen der Maske und der Garderobe ihre Arbeit tun, wo der Versuch unternommen wird, eine andere Realität perfekt zu konstruieren. Zwischen den Schiller-Sequenzen



Der Schauspieler Matthias Thömmes ist Karl Moor, Ferdinand und Fiesco und stellt Kosten-Nutzen-Rechnungen zum Theater an. FOTO: CHRISTIAN KLEINER

wurden immer wieder Tonbandaufnahmen von Zuschauern eingespielt. Zuerst Sätze voller Fragezeichen und Unsicherheiten: „Wie heißt dieses, dieses, dieses ...?“, „Das war - ähm, hm ...“, „Wenn es das überhaupt war.“ Und später dann Sätze voller Überzeugung, deren Witz ein unfreiwilliger war: „Ich schicke voraus, dass ich ein Schiller-Freak bin“, hört man eine Frauenstimme. Und weiter: „Wie man jetzt neudeutsch sagt.“ Es kamen Menschen zu Wort, die an Schiller die fundamentalen Konflikte schätzen, die aus dem Stegreif ganze Passagen zitieren können. Und auch solche, die eine Inszenie-

rung furchtbar fanden: „Fiesco war ein Fiasko.“ Von einem Auto auf der Bühne wie dereinst bei den „Räubern“, davon habe Schiller auch nichts gewusst. Aber auch: „Ein ganz irres Stück, da habe ich hinterher einen Schnaps gebraucht.“

Was ist Theater? Was soll, kann, darf, muss, will Theater? Es gab noch einen analytischen Versuch, sich der Antwort auf diese Frage anzunähern. Thömmes machte aus den Angaben der Zuschauer eine Kosten-Nutzen-Rechnung auf, wie sie der Kunst natürlich niemals gerecht werden kann. Wenn ein Besucher drei Stunden investiert und 25 Euro in die

Eintrittskarte bei einem Gewicht von 62 Kilogramm, wie hoch muss dann der Erinnerungsfaktor sein, damit sich der Abend gelohnt hat? 5, 10 oder 13? Und was bekommt man für den Einsatz? Immerhin 881 Ausrufezeichen beim „Fiesco“ und eine Sterbequote von 25 Prozent bei den „Räubern“.

Manchmal, ein paar Besucher gaben auch das zu, haben sie sich im Theater auch einfach schon gelangweilt. Und so war es tatsächlich auch in den letzten zehn Minuten von „Ohne Anweisung“, als dem eigentlich schönen Konzept etwas die Puste ausging und Thömmes einen Satz

nach dem anderen monologisierte, immer mit denselben Anfangsworten: „Stellen Sie sich vor“. Um den Abend zu bilanzieren, schrieb er noch eine eigene Statistik an die Tafel: Das Publikum im TiG 7 investierte 80 Minuten Zeit, bezahlte 568 Euro Eintritt und brachte es zusammen auf recht schlanke 3367 Kilogramm. Der Erinnerungsfaktor? Wir werden sehen.

ÜBERREGIONALE KULTUR

TERMIN

Eine weitere Aufführung gibt es am Mittwoch, 8. Juni, um 20 Uhr im Mannheimer TiG 7.

Jazz und Schokolade

Matineen im Biergarten der Mayer-Brauerei in Oggersheim mit Christian Scheuber, Rainer Pusch, Alexandra Lehmler und anderen

Jazz im Biergarten gibt es auch in diesem Jahr wieder bei der Privatbrauerei Mayer in Oggersheim. Sechs Ensembles wurden zum sonn-täglichen Jazzvergnügen eingeladen, den Anfang macht gleich morgen Schlagzeuger Christian Scheuber mit seinem Quartett.

Das trägt den etwas geheimnisvollen Namen CS – Jazz Alloy, dahinter verbergen sich aber lauter gute Bekannte aus dem musikalischen Umfeld des Ludwigshafener Schlagzeugers. Das sind die Pianistin Regina Litvino-va, die mit Scheuber seit einigen Jahren in diversen Projekten zusammenarbeitet, der Bassist Markus Schiefer-decker und Saxophonist Rainer Witzel. Die vier spielen einen Modern Jazz mit viel perkussivem Drive. Man mag an Art Blakey's Jazzmessengers denken oder an Tony Williams' Lifetime, das Ganze aber in einem zeitgemäßen und ganz eigenen Gewand.

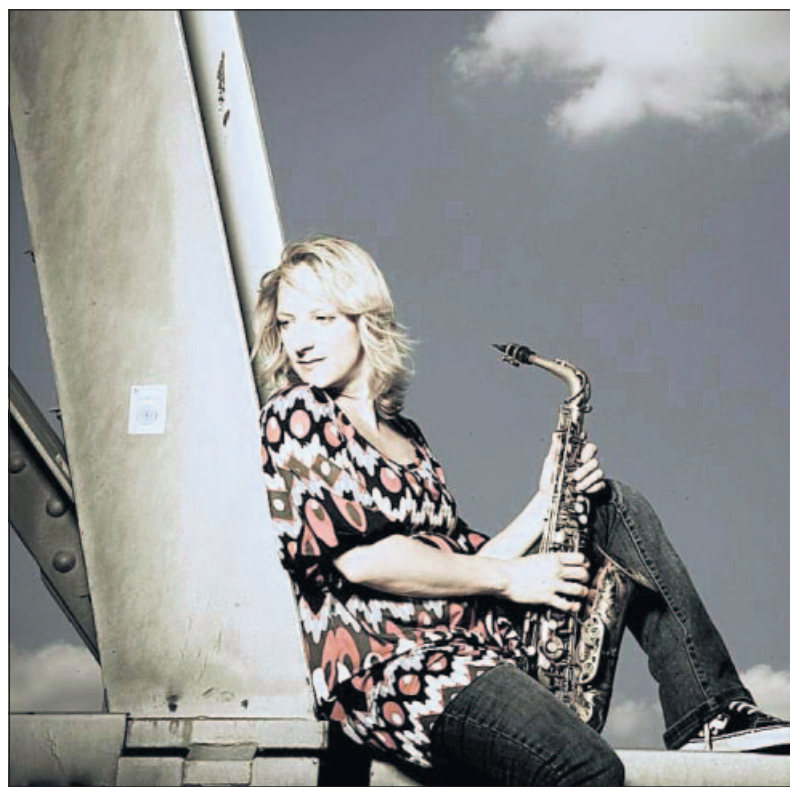
Die Saxophonistin Alexandra Lehmler ist längst eine zentrale Figur in der Mannheimer Jazzszene, die in vielen Ensembles zu finden ist. Ihr eigenes Quintett besteht auch schon seit sechs Jahren und hat in dieser Zeit eine eigenständige Klangwelt entwickelt. Dabei kann durch-

aus auch mal ein Rocksong von Jeff Beck in neuem Jazzarrangement Verwendung finden. Zu dem Quintett gehört unter anderem der Pianist Daniel Prandl, der im vergangenen Jahr mit Trompeter Thomas Siffing eine wunderschöne Balladenplatte eingespielt hat.

Das dritte Konzert im Biergarten von Mayerbräu bestreitet Bodo Jaworek mit seiner Band. Lange Jahre spielte der Geiger im Ensemble des Sinti-Gitarristen Lulu Weiss, nun hat er eine eigene Band gegründet. Jaworek greift dabei auch zu Gitarre und Mandoline, sein Gitarrist ist Gavin West. Das Programm umfasst eigene Stücke im Stil des Sinti-Jazz, dazu auch Latin und Swing.

Der Mannheimer Saxophonist und Weltenbummler Rainer Pusch hat gerade beim Deutschen Jazzpreis in der Alten Feuerwache mit einem deutsch-indischen Projekt für Furore gesorgt. In Oggersheim stellt er sich mit seinem neuen Quartett Horn Please vor, in dem es nicht ganz so weltmusikalisch zugeht. Mit dabei sind der Gitarrist Martin Scales, Kontrabassist Thomas Stabendow und das neue Mannheimer Schlagzeug-talent Kristof Körner.

Ein guter Bekannter der regiona-



Eine zentrale Figur in der Mannheimer Jazzszene: die Saxophonistin Alexandra Lehmler tritt mit ihrem Quintett in Oggersheim auf. FOTO: FRED

len Musikszene ist auch Laurent Leroi. Der seit Ewigkeiten in Mannheim lebende französische Akkordeonspieler hat gemeinsam mit dem deutschen Gitarristen Jan Pascal und dem spanischen Tenorsaxophonisten Alberto Menendez ein Trio mit dem schönen Namen Musique au chocolat gegründet. Der Jazz trifft hier auf volkstümlichen Tango, und die Mischung verspricht schokoladenlecker zu werden.

Der amerikanische Jazzsänger und Flötist Burdette Becks bewegt sich mit seinem Quartett in der Welt der Jazzstandards und Fusion-Klassiker, im Programm sind Stücke von George Benson bis Jaco Pastorius. Für den richtigen Sound sorgen Pianist Jürgen Schmidt, Schlagzeuger Stephan Brandt und Bassist Stefan Engelmann. (dw)

TERMINE

- 5. Juni, Christian Scheuber Jazz Alloy.
- 19. Juni, Alexandra Lehmler Quintett.
- 3. Juli, Bodo Jaworek und Band.
- 17. Juli, Rainer Pusch Quartett.
- 31. Juli, Musique au chocolat.
- 14. August, Burdette Becks Quartett.
- Alle Konzerte jeweils um 11 Uhr im Biergarten der Privatbrauerei Mayer in Oggersheim, Schillerstraße 8.

Zu Fuß durch die Vereinigten Staaten

BESTSELLER DER BUCHHANDLUNGEN: Die meistverkauften Bücher in Ludwigshafen im Mai und Malla Nunn's Südafrika-Krimi „Lass die Toten ruhen“ als Lesetipp

VON HANS-ULRICH FECHLER

Carlos Ruiz Zafón lebt zwar in Los Angeles, schreibt dort aber einen Weltbestseller nach dem anderen über seine Heimatstadt Barcelona. Nach „Der Fürst des Nebels“, „Der Schatten des Windes“ und „Das Spiel des Engels“ nun der schlichte und einfache Titel „Marina“, eine Liebesgeschichte.

Zum ständigen Bestsellerautor zählt inzwischen auch Altbundeskanzler Helmut Schmidt. „Religion in der Verantwortung“ heißt sein neuestes Buch, für das der Verlag ältere Beiträge des prominenten Politikers zusammengestellt hat und dem der über 90-Jährige ein neues, abschließendes Kapitel hinzugefügt hat. Schmidt sorgt sich um den Weltfrieden im Zeitalter der Globalisierung und ruft die Vertreter der monotheistischen Religionen – Judentum, Christentum und Islam – zu Toleranz auf.



Ernennung zu Toleranz: Bestsellerautor Helmut Schmidt. FOTO: AP

Der bemerkenswerteste Bestseller des Monats stammt aber von dem Journalisten Wolfgang Büscher und heißt „Hartland“. Schon vor acht Jahren hat Büscher „Berlin-Moskau.

Eine Reise zu Fuß“ geschrieben und dafür den nach dem Sizilienwandler benannten Johann-Gottfried-Seume-Literaturpreis erhalten. „Hartland“ nun ist die Beschreibung einer Fußwanderung durch Nordamerika, 3500 Kilometer in drei Monaten. Das Buch ist benannt nach einem Ort in North Dakota, der einmal Heartland, Herzensland, hieß, ein e verloren hat und hart geworden ist. So zerrissen zwischen Hilfsbereitschaft und Missstrauen gegenüber Obamas Sozialprogrammen, gescheitert, ohne den Glauben an die Ideologie des amerikanischen Traums aufzugeben, hat der Reisende die Amerikaner erlebt.

Malla Nunn's Südafrika-Krimi „Lass die Toten ruhen“ empfiehlt Steffen Kissling von der Buchhandlung Dr. Kohl. Malla Nunn ist eine australische Filmemacherin und Schriftstellerin. Vor zwei Jahren erschien ihr Krimi „Ein schöner Ort zu sterben“, den sie in Südafrika, dem Land ihrer Herkunft, in den 50er Jah-

ren während der Zeit der Rassendiskriminierung spielen ließ. Mit „Lass die Toten ruhen“ folgt nun die Fortsetzung. Wieder steht der Johannesburg Ermittler Emmanuel Cooper im Mittelpunkt, ein ehemaliger Polizist und kein reinrassiger Weißer. Im Auftrag seines früheren Chefs soll er korrupte Polizisten überwachen und findet dabei im Hafen von Durban eine Kinderleiche. Daraufhin hat Cooper die Geheimdienste mehrerer Länder am Hals, und bald wird seine Vermieterin und deren Hausmädchen ermordet. Ihm bleiben 48 Stunden, um den Mörder zu finden, wenn er nicht selbst im Gefängnis landen will.

„Malla Nunn beschreibt sehr gut die politische Situation in Südafrika“, meint Steffen Kissling. Der Buchhändler bevorzugt Unterhaltungsliteratur, aus der er zugleich etwas lernen kann. An „Lass die Toten ruhen“ schätzt er, dass ein spannender und glaubwürdiger Krimi ihm Einblick in die Zeit der Apartheid gibt.

Buchladen Gartenstadt

1. Elke Heidenreich/Bernd Schröder: Alte Liebe
2. Walter Kohl: Leben oder gelebt werden
3. Monika Peetz: Die Dienstagsfrauen
4. Frank Schätzing: Limit
5. Tana French: Totengleich

Buchhandlung Dr. Kohl

1. Stéphane Hessel: Empört Euch!
2. Walter Kohl: Leben oder gelebt werden
3. Wendy Mass: Das Leben ist kurz, iß den Nachtschmerz
4. Helmut Schmidt: Religion in der Verantwortung
5. Wolfgang Büscher: Hartland

Lesecke Oppau

1. Karen Rose: Todesstoß
2. Nele Neuhaus: Wer Wind sät
3. Carlos Ruiz Zafón: Marina
4. Monika Peetz: Die Dienstagsfrauen
5. Lucinda Riley: Das Orchideenhäus

NEU IM KINO

Dokumentarfilm Benda Bilili!

Schlaue Menschen behaupten ja immer einmal wieder, dass neue künstlerische Impulse nur aus Afrika kommen könnten. Dazu passt dieser Dokumentarfilm, dessen Regisseure fünf Jahre lang den Aufstieg der Straßenmusiker-Truppe namens Staff Benda Bilili mitinszeniert und begleitet haben. Die beiden französischen Filmemacher haben die Band 2004 auf den Straßen von Kinshasa entdeckt. Die meisten Musiker – die Kerntruppe besteht aus fünf Männern – sind Polio-Opfer, die sich nur auf Krücken oder mit Tricycle-Rollstühlen, aus alten Fahrrädern zusammengebastelt, fortbewegen können. Viele sind obdachlos, und leben auf dem Gelände des verwahrlosten Zoos. Der Bandname bedeutet so viel wie „Öffne dein Bewusstsein“. Die Songs sind beispielsweise Appelle an die Eltern, ihren Nachwuchs gegen Kinderlähmung impfen zu lassen. Die Musik wird als Rumba-Funk beschrieben und macht es selbst dem stursten Zuhörer unmöglich, still im Stuhl sitzen zu bleiben. Roter Faden ist die Entwicklung des Straßenkindes Roger Landu, der eine einsaitige, selbst gebaute Gitarre spielt. Die Regisseure wollten mit dem Dreh die Musiker dabei unterstützen, ein Debütalbum aufzunehmen und bekannter zu werden. Das ist gelungen. Und damit ist das wahre Märchen noch nicht zu Ende: Über Internetclips wurden die Musiker vom Geheimtipp zu umjubelten Musikfestivals. (chy)

Kongo/Frankreich 2010, Regie: Renaud Barret, Florent de La Tullaye, mit Léon „Ricky“ Likabu, Roger Landu, Coco Ngambali Yakala, Theo „Coudé“ Nsituvuidi, Claude Kinunu Montana; ab 6 Jahren, 84 Minuten. Mannheim: Atlantis.

Komödie Hangover 2

Zahnarzt Stu heiratet und lädt seine besten Kumpel in ein luxuriöses Hotel in der Heimat seiner thailändischen Braut ein. Trotz schlechter Erfahrungen darf sogar Phils bekloppter Schwager Alan mit. Abends, beim Lagerfeuer am Strand, lassen die Freunde mit Freddy, dem braven, 16-jährigen Bruder der Braut, ein paar Bierchen kreisen. Alles scheint harmlos: Und doch passiert er wieder, jener totale Filmriss, der den Vorgängerfilm „Hangover“ zum Megahit gemacht hat. So muss die verkaterete Männerclique auch diesmal im Nachhinein die Ausschweifungen der Nacht rekonstruieren. Schnell erweist sich die Komödie als ziemlich exakte Kopie des alten Bauplans. Ging im ersten Film der netteste der Clique, Bräutigam Doug, verschütt, so ist es nun das höfliche Wunderkind Freddy. Und wo früher ein Tiger im Bad lauerte, turnt nun ein Kapuzineräffchen. Wer das surreale Chaos von „Hangover“ geliebt hat, stellt mit Bedauern fest, dass die kühl kalkulierte Fortsetzung zwar originelle Ideen aufweist, aber dennoch fast jedes Klischee von Nummer-zwei-Filmen erfüllt. Der Überraschungserfolg des Jahres 2009 besaß den Charme des Improvisierten, die Fortsetzung ist drastischer, humorloser und sexuell expliziter. (chy)

USA 2011, Regie: Todd Phillips, Darsteller: Bradley Cooper, Ed Helms, Zach Galifianakis, Liam Neeson, Justin Bartha, Ken Jeong, Juliette Lewis, Todd Phillips, Mike Tyson, ab 12 Jahren, 101 Minuten. Ludwigshafen: Cinestar, Mannheim: Cinemaxx, Cineplex.

Pro Buch

1. Margot Käßmann: Sehnsucht Leben
2. Eckart von Hirschhausen: Glück kommt selten allein
3. Simon Beckett: Verwesung
4. P.C. Cast und Kristin Cast: House of Night 6: Versucht
5. Bud Spencer: Mein Leben – Meine Filme

Thalia im Rathauscenter

1. Eckart von Hirschhausen: Glück kommt selten allein
2. Frank Schätzing: Limit
3. Walter Kohl: Leben oder gelebt werden
4. Kristin Cast: House of Night
5. David Nicholls: Zwei an einem Tag

Thalia in der Rheingalerie

1. Frank Schätzing: Limit
2. Monika Feth: Der Sommerfänger
3. Karen Rose: Todesstoß
4. P.C. Cast und Kristin Cast: House of Night 6: Versucht
5. Monika Peetz: Die Dienstagsfrauen